



Kirmes in Thüringen

FRAGEBOGEN

Kirmes in Thüringen

Nach einem Fragebogen der Volkskundlichen Beratungs- und Dokumentationsstelle für Thüringen im Museum für Thüringer Volkskunde Erfurt, Juri-Gagarin-Ring 140a, 99084 Erfurt, erarbeitet von Thomas Schwämmlein, M.A., Kreisheimatpfleger im Landkreis Sonneberg, ausgefüllt von Jürgen Weyer, Ortschronist, Riethtalgasse 17, 07407 Uhlstädt-Kirchhasel (2013) im Nachgang zum gleichnamigen Kolloquium am 15.11.2013 in Großschwabhausen.

Ort: Die folgenden Ausführungen beziehen sich auf die **Kirmes in Kirchhasel**, heutiger Ortsteil der Gemeinde Uhlstädt-Kirchhasel im Landkreis Saalfeld-Rudolstadt.

Bezeichnung: Die Kirmes (Abkürzung von **Kirchmesse**) wird hier umgangssprachlich „Kirmse“ genannt. Es ist auch hier wie überall in Thüringen nach wie vor das größte und wichtigste Dorffest.

Bezug zur Kirche: Der Ursprung der Kirmes ist, wie der Name schon sagt, die Kirchmesse und die anschließende Feier anlässlich der Kirchweihe. Diese Messe und die Feier wurden jährlich am Jubiläumstag der Einweihung der Kirche in den Dörfern durchgeführt, in denen es Kirchen gab. Aber schon im Mittelalter verselbständigte sich das Feiern mancherorts und wurde mehr ein profanes Fest, auf denen sich die Dorfbewohner nur noch vergnügten und den eigentlichen Grund vergaßen. Man feierte die Kirmes sogar in Dörfern, in denen es gar keine Kirche gab. Das geht aus alten, in Archiven erhaltenen Predigten hervor. Auch aus mittelalterlichen Polizeiordnungen¹ ist ersichtlich, dass das Vergnügen wohl in vielen Dörfern immer mehr die Oberhand gewann und oft auf mehrere Tage ausgedehnt wurde. Deshalb sah sich der Landesherrscher genötigt, diesem überschwänglichen und unzüchtigen Treiben, das nichts mehr mit dem eigentlichen Zweck, der Kirchweihe, zu tun hatte, Einhalt bzw. Mäßigung zu gebieten. Unter der strengen Aufsicht der Obrigkeit konnte so die Zusammengehörigkeit der jährlichen Kirchmesse, die an die Kirchweihe erinnerte, und die Feier der Dorfbewohner sicher über die Jahrhunderte gewahrt werden. Als allerdings unter nationalsozialistischer Herrschaft Jahren 1933 bis 1945 und noch mehr in der sozialistischen Ära 1949 bis 1989 die staatliche Obrigkeit sich gegen die Kirche stellte, verselbständigte sich die Kirmesfeiern wieder. Nur die konservative Haltung der Bauern verhinderte, dass der Bezug zur Kirche ganz verloren ging. Bis in die 1950er Jahre soll nach Aussage alter Dorfbewohner der Kirchweihgottesdienst in Kirchhasel noch so stark besucht worden sein, wie heute der Weihnachtsgottesdienst. Es war aus jedem Haus mindestens ein Vertreter zur Kirchweihgottesdienst anwesend. Das nahm in den folgenden Jahren bis heute immer mehr ab.

Termin: Die Kirmse in Kirchhasel wird am Wochenende nach dem 6. November begangen. Der Termin geht auf die Wiedereinweihung der Kirche nach Sanierungsarbeiten im Jahre 1864 zurück. 1863 war die Kirche so baufällig, dass darin kein Gottesdienst mehr abgehalten werden konnte. Der damalige Pfarrer Dr. Friedrich Wohlfahrt wollte das Langhaus neu errichten. Aus Geldmangel entschied sich die Gemeinde jedoch für die Sanierung des etwa 350 Jahre alten Gebäudes.² Zieltermin für die Fertigstellung der Bauarbeiten war der 6. November 1864, der Tag, an dem der Landesfürst Friedrich Günther von Schwarzburg-Rudolstadt sein 50. Regierungsjubiläum feierte. Man wollte an diesem Tage zu Ehren des Landesfürsten die erneuerte Kirche wieder einweihen. Die Bauarbeiten konnten jedoch zu dem geplanten Termin nicht fertig gestellt werden, so dass das Kirchweihfest auf den 6. Dezember 1864 verschoben werden musste. Fertiggestellt war aber schon eine Metalltafel, die an die (geplante) Wiedereinweihung der Kirche am 6. November 1864 anlässlich des 50. Regierungsjubiläum des Landesfürsten erinnerte, welche

¹ z.B. Polizeiordnung aus dem Jahre 1589, Thüringer Hauptstaatsarchiv Weimar F836

² Das Langhaus wurde um 1500 errichtet. Der kreisförmige Kirchturm stammt aus der Zeit um 1300, wurde ursprünglich als Wehrturm gebaut und um 1500 aufgestockt und mit einem sehr schlanken kegelförmigen Dach versehen worden. (J. Weyer: Geschichte der Haseldörfer, Hsg. Gemeinde Uhlstädt-Kirchhasel, 2005)

in der Kirche angebracht wurde und die in den 1980er Jahren im Erdgeschoss des Kirchturms lag, die aber jetzt verloren gegangen scheint. Ab 1865 hielt man jedoch am ursprünglich geplanten und in Metall gegossenen Termin fest und feierte das Jubiläum der Kirchweihe in der Woche, in die der 6. November fiel. Kirmes wurde auch schon vor 1864 gefeiert, allerdings ist der frühere Termin nicht bekannt. Das Fest wurde wahrscheinlich seit 1864 bis zum Ende der 1960er Jahre am Donnerstag, Freitag und Sonntag begangen. Allerdings ist der Kirmesstermin in den 1960er Jahren, als die Bauern nicht mehr selbständig sondern gezwungenermaßen in die LPG eingetreten waren, manchmal auf Mitte November verschoben worden. Das war der Fall, wenn die Herbstarbeiten (z.B. Futterrübenerte) noch nicht beendet waren. Die Terminverschiebung setzte dann der LPG-Vorsitzende gegenüber der Gemeindevertretung bzw. gegen die Kirmesveranstalter durch. 1968 wurde die örtliche LPG Typ I „Saaleaue“ Kirchhasel aufgelöst. Die Kühe, die bis dahin in den Privathöfen gehalten wurden, mussten in die Großstallanlage nach Catharinau abgegeben werden und Orts-LPG fusionierte mit den LPGen der Nachbarorte zur LPG Typ III „Einigkeit“ Etzelbach. Seit dieser Zeit beginnt die Kirchhaseler Kirmes nicht mehr am Donnerstag, sondern erst am Freitagabend mit einer Tanzveranstaltung. Der zweite Tanzabend findet nun am Sonnabend statt und der Kindertanz bleibt am Sonntagnachmittag bestehen. An diesen drei Tagen der Woche, in die der 6. November fällt, wird auch heute noch die Kirmes gefeiert (z.B. 8-10.11.2013).

Geschichte: Die Kirmes wurde wohl seit jeher von der (männlichen) Jugend des Ortes organisiert. Im Jahre 1892 schlossen sich die jungen, unverheirateten Männer zum Burschenverein „Kameradschaft“ zusammen. Im Statut des Vereins wird ausdrücklich die Verantwortlichkeit für die Kirmesveranstaltungen im November erwähnt. Darüber hinaus organisierte der Burschenverein jährlich den Osterball, den Pfingstball, das Straußschießen (Preiskegeln im Juli), den Erntefestball im September, das Stiftungsfest sowie den Weihnachts- und Neujahrsball. Im Protokollbuch des Vereins wird die Kirmes 1899 folgendermaßen beschrieben:

„Mit unfreundlichem, schmutzigem Wetter wird Donnerstag d. 9. Nov. das größte Fest des Jahres eröffnet und trotz der kontrastischen Witterung eine gute Einnahme von 81,19 Mark, ca. 18 Mark mehr als im Vorjahr, erzielt! Es herrschte deshalb auch eine rege Stimmung, wie sie nur einer rechten Kirmes eigen ist. ... Freitag, d. 10. Nov. früh 8 Uhr sind alle Mitglieder (zum Ständchen) an Ort und Stelle (Die Teilnahme war für die Vereinsmitglieder Pflicht). Sogar Mitglied Oskar Ziegenbein trifft als schmucker Garde-Ulan aus Berlin ganz unverhofft auf Flügeln des Dampfes (mit der Eisenbahn) dazu ein. Es ist kalt und die liebe Sonne scheint das Kirmeswetter begünstigen zu wollen. Die Ständchen nehmen ihren Anfang, zuerst in Unterhasel.... ½ 10 Uhr kommt die Musik zurück (nach Kirchhasel) und sogleich beginnen die Ständchen hierorts wie alljährlich. Wegen entschuldigenden Familienverhältnissen (vielleicht Trauerfall) verzichten auf Ständchen: Hr. Pfarrer Jungermann, Frl. Heimbürge und Frl. Bloß. Ständchen erhielten außer der Mädchengesellschaft auch Frl. H. Müller (1 Mark), Maline Hofmann und A. Linschmann. Kurz vor 10 Uhr mußten 5 kontrollpflichtige Mitglieder den Kirmesjubiläum (wegen zu heftigen Alkoholgenusses?) auf einige Stunden Salut sagen. Die übrigen Mitglieder führten die Ständchen fort. Nach 11 Uhr (Abschluss des Ständchens) konnte das Rendezvous im Hirsch (im Gemeindegasthof „Zum Hirsch“) bei einem 20-Liter-Faß Lagerbier erfolgen. Alles verlief in lustiger Weise, wozu der verschiedene Wein etc. der Mädchen sowie auch die Sprünge und Witze des Bären nebst Führer, welche ihre Aufgaben brilliant erfüllten, größtenteils beitrugen... Nachmittags zum Ball sandte der Himmel schon wieder sein erfrischendes Naß, das jedoch nur mit ironischem Lächeln Betrachtung fand, da ja schon wieder 42,70 Mark (inkl. Abend) von Fortuna beschert worden waren. Der große Sonntag machte abermals kein besseres Gesicht! Kalt, jedoch ohne Regen, aber mit Sturmwind war das Wetter nicht sehr einladend. Trotzdem ist der Saal rundum voll; es werden 49-50 (Tanz-)Paare gezählt. Abends ist der Besuch etwas spärlicher und ist die Einnahme infolgedessen auch dementsprechend kleiner. Das Centi wird gegenüber dem Vorjahr mit 97,12 Mark nicht erreicht..“ Eine Woche später, am 18.11.1899, traf sich der Burschenverein, um die Kirmeszeche abzurechnen. Es wurde resümiert: „Da einer guten Einnahme (220,71 Mark) eine

milde Ausgabe (172,70 Mark) gegenübersteht, wird ein erfreulicher Überschuß (48,01 Mark, 29,89 Mark mehr als im Vorjahr) gemacht und der das ganze Jahr bedürftig genug gewesenen Vereinskasse überwiesen. Da hochwohllöbliche Mädchengesellschaft, welche auf allgemeinen Wunsch die Zeche (d.h. die Bilanzversammlung des Burschenvereins) durch ihr Beisein beehrte, gab dem Ganzen erst ein lebhaft-fröhliches Gewandt bei einem ff-Stöffchen Petzbräu (wahrscheinlich ist Bier der Kirchhaseler Privatbrauerei Petzold gemeint. Davon trank man 48 Liter für 9,60 Mark, d.h. der Liter Bier kostete damals 20 Pfennige). Es wurde bis spät in die Nacht hinein lustig und trinkfest ausgehalten“ (Nachkirmse).

Der Kirchhaseler Burschenverein existierte auch noch in den 1930er Jahren, als solche Vereine nicht mehr erwünscht waren. Die Jugend sollte in der Hitlerjugend (HJ) bzw. im Bund Deutscher Mädchen (BDM) organisiert werden. Mit dem Ausbruch des zweiten Weltkrieges kam die Arbeit des Vereins allerdings zum Erliegen, da die jungen Männer zum Militärdienst eingezogen wurden. Die Kirmes wurde aber auch in den 1940er Kriegsjahren nie ganz aufgegeben. Sie wurde nur nicht so groß gefeiert, wie in den Vorjahren. Nach dem Krieg wurden die Kirmesfeiern wieder ausschweifender gefeiert; die Jugend sehnte sich nach den langen Jahren der Abstinenz bzw. Zurückhaltung nach Vergnügungen aller Art und organisierte diese auch selbst. Nach Gründung der „Freie Deutschen Jugend“ (FDJ, 1946) entstand auch in Kirchhasel eine Ortsgruppe, die anfangs von Herbert Prey und danach bis 1952 von Ernst Junghans geleitet wurde. Nach Junghans Aussagen waren etwa 60 Jugendliche aus den drei Haseldörfern Mitglied der FDJ. Die Ortsgruppe der FDJ übernahm ab 1946 auch die Organisation der Kirmse. Nach der Hochzeit und dem Ausscheiden von E. Junghans aus der FDJ im Jahre 1952 wollte keiner der Jugendlichen mehr den Vorsitz in der FDJ-Ortsgruppe übernehmen und es wurden in den folgenden Jahren kommissarische Vorsitzende für jeweils ein Jahr bestimmt. Die kulturelle Präsenz der FDJ-Gruppe verringerte sich dementsprechend immer mehr. Dagegen engagierten sich die Jugendlichen unter Pfarrer Bedbur mehr in der Jungen Gemeinde der Kirche. Die FDJ-Gruppe existierte zwar weiterhin auf dem Papier und die meisten Jugendlichen entrichteten auch noch den monatlichen Mitgliedbeitrag von 10 Pfennig, das dörfliche Jugendleben hatte sich aber ins Pfarrhaus verlagert. „Die Jugend“ (Junge Gemeinde, gleichzeitig FDJ-Ortsgruppe) organisierte bis ca. 1967 die Kirmse weiterhin. Gefeiert wurde damals, wie 1899, am Donnerstag- und Freitagabend auf dem Tanzsaal der Gaststätte „Zum Hirsch“. Zwischen den Tanzveranstaltungen, d.h. am Freitagvormittag, fand das Ständchen statt. Am Sonnabend feierte die Jugend unter sich oder schlief sich aus. Zur Nachkirmse am Sonntagnachmittag wurde der Kindertanz veranstaltet. Der Sonntagabend klang mit Musik und Tanz aus. Zu allen Musik- bzw. Tanzveranstaltung spielte eine (Blas-)Musikkapelle, die aus ca. 5-6 Musikern bestand. Jeder Musiker erhielt Ende der 1940er/Anfang der 1950er Jahre 5,00 Mark pro Stunde, pro Abend kostete die Kapelle also 100-120 Mark. Außerdem wurden die Musiker auf verschiedene Bauernhöfe aufgeteilt, wo sie Abendbrot bekamen, sie erhielten während der Tanzveranstaltung vom Veranstalter etwa stündlich eine Runde Freibier und zur Tanzpause gegen 23 Uhr wurden sie noch einmal mit Hausschlachtewurst beköstigt. Die Kosten für die Kapelle wurden durch die Eintrittsgelder in Höhe von 2,00 Mark pro Person locker aufgebracht. Zu den Haupttanzveranstaltungen kamen ca. 200-250 Leute, so dass ein Überschuss erwirtschaftet wurde. Dazu kamen noch die Geldeinnahmen aus den Ständchen. Den Gewinn verwendeten die Jugendlichen im darauf folgenden Frühjahr oder Sommer für einen Busausflug, wobei man das als FDJ-Veranstaltung deklarierte, weil es für die christliche Junge Gemeinde kein Benzinkontingent für einen Busausflug gegeben hätte. Die Zeit nach dem 2. Weltkrieg war in den Städten geprägt durch großen Hungersnöte als Folge der damals niedrigen landwirtschaftlichen Produktion. Um der Spekulation vorzubeugen wurde das in der NS-Zeit eingeführte staatliche System der Erfassung und Verteilung auf der Grundlage von Lebensmittelkarten auch nach dem Krieg fortgesetzt. Den staatlichen Aufkaufstellen gelang es aber nie, die tatsächlichen Produktionsmengen in den Dörfern zu erfassen und aufzukaufen. Die Bauern verstanden es trickreich, immer landwirtschaftliche Produkte für sich und für den Schwarzmarkt zurückzuhalten. Für die Kirmse wurde manchmal sogar ein Schwein „schwarz“, d.h. ohne behördliche Genehmigung, geschlachtet. Es wurde aber auch Milch für den Kirmeskuchen und für die Schlagsahne zurückgehalten. So registrierte der

Kreisrat im August 1947 eine abgelieferte Milchmenge im Kreis Rudolstadt von ca. 30.000 Liter. Im Gegenzug erhielten die Bauern Butterkontingente von der Molkerei. Ende September wurden aber nur noch 16.000 Liter abgeliefert. Die enormen Schwankung ließ den Kreisrat vermuten, dass das Absinken der Liefermenge mit dem Beginn der Kirmesveranstaltungen zu tun hat. In der Zeitung wurden die Bauern als die bösen Buben dargestellt, man schrieb:

„Es ist ein Verbrechen, die Milch zurückzuhalten und zu Kirmeskuchen zu verbacken und unsere Kinder hungern zu lassen“.

Die Polizeidirektion Rudolstadt wurde angewiesen, nur noch Kirmestanzveranstaltungen zu genehmigen, wenn das volle Quantum des täglichen Milchanfalls abgeliefert ist.³ Die staatlichen Stellen bekamen das Ernährungsproblem bis weit in die 1950er Jahre weder mit Kirmesverboten noch mit anderen Strafmaßnahmen in den Griff. Die SED-Kreisleitung kämpfte in den 1950er Jahren aber nicht nur gegen den Lebensmittelmangel, sondern auch gegen die „bürgerlich dekadente Kultur“ auf dem Lande, besonders wurden die Dorfchöre, Laienspielgruppen (Dorftheater) und ausdrücklich auch die „trinkfesten Kirmesfeiern“ genannt. Da Kultur als „Waffe im Klassenkampf“ angesehen wurde und mit Hilfe der Kultur die Bauern zu sozialistischen Menschen erzogen werden sollten, mussten die Chöre nun auch sozialistisches Liedgut und Arbeiterlieder in ihr Repertoire aufnehmen, die Aufführungen von Dorftheaterstücken „aus der bürgerlichen Mottenkiste“ wurden verboten, dafür wurden Agit(ations-und) Prop(agenda)-Gruppen in den Dörfern staatlich gefördert und sozialistische Erntefeste anstelle der Kirmesen in den Dörfern eingeführt.⁴ In Kirchhasel und den meisten Dörfern der Region konnten sich die sozialistischen Erntefeste jedoch nicht durchsetzen, hier ist all die Jahre die Kirmse als wichtigstes Dorffest beibehalten worden. Nur in einigen Dörfern, die als sozialistische Musterdörfer ausgebaut werden sollten, wie in Großkochberg (Sitz der MAS/MTS als „Stützpunkt der Arbeiterklasse auf dem Lande“), Heilingen und Uhlstädt, gelang es zeitweilig die Kirmesen durch sozialistische Erntefeste zu ersetzen. In Heilingen wollte der Pfarrer mit Hilfe einiger Jugendlicher 1958 eine „Kirmse nach altem Muster“ organisieren. Die SED-Kreisleitungsgenossen vermerkten lakonisch in den Unterlagen, dass *„der Pfarrer immer noch glaubt, bei der Terminisierung der Kirmse ein Wort mitreden zu können“* und rühmten sich, *„durch Dazwischentreten (...) auch in diesem Jahr wieder ein fortschrittliches Erntefest in Heilingen durchgesetzt zu haben“.*⁵ Bei den Kirmestanzveranstaltungen war das Publikum in den 1950er Jahren noch sehr gemischt. Außer den Jugendlichen aus Kirchhasel und den Nachbardörfern war auch die Elterngeneration auf dem Tanzsaal vertreten und die Großmütter beobachteten von der Empore aus, wer mit wem wie oft tanzte. Es wurde hauptsächlich volkstümliche Unterhaltungsmusik gespielt. Für die Jugend wurden jedoch auch immer wieder moderne Swingtitel eingefügt. Swing- und Jazzmusik war im Gefolge der amerikanischen Besatzer nach Deutschland gekommen und wurde auf Westradiosendern gespielt. Diese Musik galt nach dem zweiten Krieg bei den Jugendlichen als modern, wurde von den SED-Kulturpolitikern jedoch verdammt. Die Grenze des Erträglichen schien für die Staatsmacht (aber auch für die konservativen Bauern) mit dem Einzug des Rock'n Roll Mitte der 1950er Jahre überschritten zu sein. Gegen Bill Haleys provokante Rhythmen und Elvis Presleys lasziven Hüftschwung und „unsittliche Verrenkungen“, die die Tanzenden auch auf dem Dorfsaal

³ Hungerjahre, Pflichtablieferung und freie Spitzen. In: Jürgen Weyer: Landwirtschaft in Thüringen am Beispiel der Gemeinde Uhlstädt-Kirchhasel 1945-1960. Greifenverlag zu Rudolstadt, 2009, Seite 61-67

⁴ Auch die FDJ-Ortgruppe Kirchhasel spielte um 1950 ein Theaterstück mit dem Titel „Krach im Hinterhaus“, das vom Publikum sehr beklatscht wurde, über das die Kulturbehörden jedoch die Nase rümpften. Infolge der Reglementierung des Volkschores Kirchhasel löste sich dieser 1957/58 auf und ein Teil der Sänger wechselte in den Kirchenchor. Als Gegenmaßnahme bewirkte die Kulturabteilung des Landkreises die Gründung einer Laienspielgruppe mit einigen Jugendlichen der FDJ-Gruppe unter Anleitung eines Schauspielers des Theaters Rudolstadt. Diese Gruppe trat mit einem Agit.-Prop.-Programm in der Wahlvorbereitung auf und erntete nach den Unterlagen der Kreisbehörde großen Beifall. Angeblich haben sich sofort neue Jugendliche angemeldet, so dass die staatlichen Kulturlenker optimistisch waren, dass es nun bald gelänge, auch in Kirchhasel wieder einen Chor als Gegenpol zum Kirchenchor zu gründen. Das sozialistische Strohfeuer war aber bald wieder erloschen. (siehe Bemerkung 5)

⁵ Kultur auf dem Lande – auch das war Klassenkampf. In: Jürgen Weyer: Landwirtschaft in Thüringen am Beispiel der Gemeinde Uhlstädt-Kirchhasel 1945-1960. Greifenverlag zu Rudolstadt, 2009, Seite 119-127

nachahmten, wurde nun in allen DDR-Medien energisch vorgegangen. Rock'n Roll war „eine Orgie der Primitivität“, „amerikanische Unkultur“ und „transatlantischer Veitstanz“. Je mehr die Staatsmedien über die „widerlichen Exzesse“ und „Veitstanzkrawalle“ wettelten, desto interessanter wurde diese Musik für die Jugendlichen. Die Genehmigungsbehörden wiesen die Tanzveranstalter an, „Schüttelfröste“ und „Fieberträume“ auf der Tanzfläche – „man sagt auch Boogie dazu“ – nicht zuzulassen und die Auseinandertänzer vom Tanzsaal zu verweisen. Vorherrschend blieben nach wie vor volkstümliche Schlagermusik und als Tänze Walzer, Polka und Rheinländer. 1958 erließ die DDR-Staatsmacht die „Anordnung über die Programmgestaltung bei Unterhaltungs- und Tanzmusik“. Die Verordnung schrieb vor, dass maximal 40 Prozent der gespielten Musik aus dem Westen stammen durfte, 60 Prozent musste aus der DDR oder aus befreundeten Bruderstaaten, also dem sozialistischen Ländern, kommen. Vor jeder (Kirmes-) Veranstaltung musste nun eine Musiktiteliste der „Anstalt zur Wahrung der Aufführungsrechte“ (AWA, vergleichbar mit der heutigen GEMA) ausgefüllt und der Kontrollinstitution übergeben werden. Die ausgefüllte Liste entsprach immer der gesetzlichen 40:60-Vorgabe, die tatsächlich auf dem Tanzsaal gespielte Musik aber nie. Wer bei Kontrollen erwischt wurde, musste Strafe zahlen. Die Musiker und Veranstalter wurden zu Aussprachen vorgeladen und verwahrt. Musikkapellen (später auch Musikbands genannt), die wiederholt bei Gesetzesverstößen ertappt wurden, erhielten Auftrittsverbot.⁶ Bis etwa 1967 wurde die Kirmse durch „die Jugend“ organisiert. Die Tanzveranstaltungen am Donnerstag- und Freitagabend fanden im Tanzsaal der Gaststätte „Zum Hirsch“ statt. Am Freitagvormittag gab es das so genannte „Ständchen“. Dabei zogen die Jugendlichen zusammen mit einer Musikkapelle zu den Häusern der (ledigen) Mädchen und anderer freigiebiger Sponsoren und spielten vor deren Häusern bzw. im Hof ein oder mehrere Musikstücke. Von den geehrten Mädchen wurden die Musikanten und alle Mitziehenden mit belegten Brötchen, Kuchen, Wein, Bier oder/und Schnaps bewirtet, andere gaben Geld in die Kirmeskasse. In den 1950er Jahren nahmen an den Ständchen auch auswärtige Jugendliche teil, nicht nur wegen dem kostenlos ausgeschenkten Alkohol, sondern vor allem wegen den in den Bauernhöfen gereichten Wurstbrotchen. Man konnte sich mal richtig satt essen.

Die Kirmse bestand jedoch nicht nur aus Ständchen, den zwei Tanzveranstaltungen und dem sonntäglichen Kindertanz; es war vor allem auch ein großes Familientreffen. Am Sonntag wurde die ganze Verwandtschaft aus nah und fern zum gemeinsamen Mittagessen und Kaffeetrinken eingeladen. Am Esstisch saßen dann oft zwanzig und mehr Personen.

Im Sommer 1960 wurden auf Betreiben der SED mit einem Male in allen 70 Dörfern des Kreises Rudolstadt, auch in Kirchhasel, so genannte „Dorfklubs“ gegründet, deren Vorsitzenden zu Lehrgängen und Schulungen eingeladen und von hauptamtlichen Kulturfunktionären beim Rat des Kreises angeleitet wurden. Freilich gab es schon vor der Gründung der Dorfklubs Kultur auf dem Lande. Nach Ansicht der staatlichen Kulturfunktionäre entsprachen *„ihr Inhalt jedoch nicht mehr den allseitig wachsenden Bedürfnissen der sich immer stärker herausbildenden sozialistischen Gesellschaft. Auch die Form bleibt hinter den Anforderungen zurück. Es fehlt ... die ordnende Hand.“* Diese ordnende Hand und *„die kluge, zielstrebige Planung der kulturellen Arbeit auf der Grundlage der sozialistischen Kulturpolitik“* sollten nun nach Ansicht der SED-Genossen die Dorfklubs auf dem Lande übernehmen. Die Dorfklubs sollten mit den Bürgermeistern und den Gemeinderäten hilfreich zusammenarbeiten und mit ihnen die „sozialistische Bewusstseinsbildung der Dorfbewohner durch Kulturarbeit“ erzielen. Der Kirchhaseler Dorfklub hatte anfangs kein eigenes Konzept und lies sich von den staatlichen Kulturbehörden gängeln. Er organisierte vor allem sozialistische Kulturveranstaltungen an den staatlichen Feiertagen, z.B. am 1. Mai, dem „Kampf- und Feiertag der Werktätigen“, am 7. Oktober, dem „Republikgeburtstag“ und zu Wahlveranstaltungen. Die Organisation der Kirmse blieb mindesten bis 1967 bei „der Jugend“. Die Jugendgruppe wollte eigentlich keine sozialistischen Menschen formen, sondern nur gesellige Veranstaltungen, wie z.B. die Kirmse, organisieren.⁷ Wahrscheinlich ab 1968, nachdem die Orts-

⁶ Wie Bemerkung 3

⁷ J. Weyer: Das Dorf – von sozialistischer Utopie zur Lebenswirklichkeit heute. Schriften der Volkskundlichen Beratungs- und Dokumentationsstelle für Thüringen, Erfurt 2010, Heft 33, Seite 18

LPG Typ I aufgelöst wurde und mit den LPGen der Nachbarort zur LPG Typ III „Einigkeit“ Eitzelbach fusionierte und der Vorsitzende der neuen LPG nicht damit einverstanden war, die LPG-Mitgliedern am Donnerstag und Freitag von der Arbeit frei zu stellen, wurde die Kirchhaseler Kirmse auf Freitagabend, Samstagabend und Sonntag verlegt. Das Ständchen wurde als kulturlose Saufveranstaltungen eingestellt und die Kirmse auf zwei Tanzabende und einen sonntäglichen Kindertanz-Nachmittag reduziert. Die Organisation lag seit dieser Zeit wohl bei der DRK-Ortsgruppe, die inzwischen viele Jugendliche vereinte, später beim Dorfklub. Im Dorfklub waren weniger die ledigen Jugendlichen vertreten als vielmehr ältere kulturinteressierte Parteimitglieder, später übernahmen ein paar parteilose, jung Verheirateten der mittleren Generation das Zepter. Nachdem der Tanzsaal in der Gaststätte „Zum Hirsch“ 1972/73 baupolizeilich aus Bau- und Brandschutzgründen gesperrt wurde, fanden die Kirmestanzveranstaltungen im sogenannten „Kulturhaus“ (der ehemaligen Gartenwirtschaft der Privatbrauerei Petzold) und nach dem Bau des neuen Verwaltungs- und Sozialgebäudes der LPG Pflanzenproduktion Kirchhasel ab 1975 im dortigen Speisesaal statt. Die vom Dorfklub organisierten Kirmsen sahen bei der Auswahl der Musikbands darauf, dass die dargebotene Tanzmusik ausgeglichen war und dem gemischten Tanzpublikum entsprach. In den 1960er und 1970 Jahren veränderte die Beatmusik (später Rockmusik genannt) der Beatles, Rolling Stones und anderer Westgruppe den Musikgeschmack der Jugend auf dem Tanzsaal. Das Auseinandertanzen fand nun keinen Anstoß mehr und wurde bei den Jugendlichen seit den 1970er Jahren zur Normalität. Allerdings fanden nicht nur die staatlichen Kulturorgane sondern auch die Elterngeneration die Beat- bzw. Rockmusik ihrer Kinder chaotisch, so dass diese Musik bei den Kirmestanzveranstaltungen nur sehr eingeschränkt gespielt wurde. Nach wie vor dominierte in den 1960/70er Jahren die volkstümliche Stimmungsmusik. In den 1970er Jahren verschoben sich die Anteile mehr zur Rockmusik. Bei den Kirmestanzveranstaltungen wurde der Tanzsaal um 19 Uhr geöffnet. Zu dieser Zeit standen schon viele Leute vor der Tür, um frühzeitig in den Tanzsaal eingelassen zu werden und einen Tisch für sich und befreundete Paare zu besetzen. Mit dem Beginn der Tanzveranstaltung um 20 Uhr war der Saal gefüllt. In der Tanzpause des Kirmesballs, so gegen 23 Uhr, war es üblich, dass ein Kirchhaseler Gastgeber die an seinem Tisch sitzenden Freunde aus dem Dorf oder aus den Nachbardörfern nach Hause zum Kaffeetrinken und Kirmeskuchenessen einlud. Danach, meist um Mitternacht, gingen alle wieder auf den Tanzsaal zurück. Da zu den Kirmsen in den 1960er Jahren noch die ganze weitläufige Verwandtschaft am Sonntag zum Kloßessen eingeladen wurde, stand in der Speisekammer oft der Sonntagsbraten schon fertig zubereitet. Es kam manchmal vor, dass in den Kaffeepausen einige der Kaffeegäste den Gastgeber ablenkten und die anderen in der Zwischenzeit den Sonntagsbraten in der Speisekammer verzehrten. Das Donnerwetter der Hausfrau brach dann am nächsten Tag über den unvorsichtigen gastgebenden Sohn oder Ehemann mit großem Getöse herein. Zum Kirmesball durfte man das erste Mal nach der Konfirmation/Jugendweihe; zur Pause gegen 23 Uhr mussten die unter 18-Jährigen den Tanzsaal verlassen, was aber nicht immer streng eingehalten wurde. Der Kirmestanz und andere Tanzveranstaltungen waren die wichtigsten Eheanbahnungsinstitute. Geheiratet wurde zur DDR-Zeit in der Regel relativ jung. Nicht wenige Jugendliche heirateten schon mit 18 Jahren, nachdem sie volljährig geworden waren. Das durchschnittliche Hochzeitsalter lag bei Anfang zwanzig. Kurz darauf bekamen die Jungvermählten Kinder, nicht ganz selten schon nach weniger als neun Monaten. Nach dem ersten Kind kam meistens noch ein zweites dazu.

Die DDR-Zeit endete 1990 mit dem Beitritt der DDR zur BRD. Der Beginn des Endes waren die große Fluchtwelle und die Massendemonstrationen nach den montäglichen Friedensgebeten anfangs in Leipzig und Berlin, später auch in der Provinz im Herbst 1989. Der Höhepunkt der Demonstrationen gegen die DDR-Regierung lag im November, also zur Zeit der Kirchhaseler Kirmse. Am Sonnabend, den 4. November 1989, demonstrierten zum ersten Mal ca. 2000 Rudolstädter, darunter auch Kirchhaseler, zwischen Stadtkirche und Lutherkirche unter dem Ruf „Wir sind das Volk!“ Am 5. November fand in Berlin eine Massenkundgebung mit etwa einer Million Teilnehmern statt; am 7. November trat die DDR-Regierung unter den Ministerpräsidenten Willi Stoph zurück und am Abend des 8. November verkündete das SED-Zentralkomiteemitglied

Schabowski, dass ab sofort die Grenzen der DDR zu Westberlin und zur BRD geöffnet sind, was eine Reiselawine in ungeahnter Dimension in Gang setzte. Es ist verständlich, dass in dieser heißen Phase des gesellschaftlichen Umbruchs die Kirmse 1989 unwichtig geworden war und nicht gefeiert wurde. Im Jahr darauf lösten sich die Massenorganisationen, wie die Vereine im Sprachgebrauch der DDR genannt wurden (FDJ, DFD, Dorfklub usw.), auf bzw. waren mit dem Beitritt der DDR zur BRD am 3. Oktober 1990 hinfällig geworden. Auch der Dorfklub Kirchhasel, der die Kirmsen in den letzten 15 Jahren organisiert hatte, wurde liquidiert. Die Dorfklubvorsitzende Bärbel Winzer war mit ihrem Ehemann, dem Kirchhaseler Bäcker Achim Winzer nach Bayern verzogen. In dieser Umbruchphase hatten sich noch keine neuen Vereine zusammengeschlossen, die die Kirmestraktionen aufrecht erhielten. Zum zweiten Mal drohte die Kirmesfeier auszufallen. Da fasste sich der traditionsbewusste Ortschronist Jürgen Weyer ein Herz und organisierte zusammen mit seinem Sohn Uli Weyer und dessen Freund Mario Becker den Kirmestanz 1990. Den Ausschank auf dem Saal übernahm die neu gegründete Getränkevertriebsfirma Lemser. Die einheimischen Gaststätten zeigten kein Interesse. Der Erlös aus dem Eintrittskartenverkauf deckte fast die Kosten der Musiker, der geringe Fehlbetrag wurde von der Gemeindeverwaltung ausgeglichen. Im Jahr darauf übernahm der Antennenverein unter Vorsitz von Peter Anders die Organisation der Kirmse und anderer geselliger Veranstaltungen im Dorf. Die Tradition, die Kirmse am Freitag, Sonnabend und Sonntag in der Woche durchzuführen, in der der 6. November fällt, wurde aufrecht erhalten. Die Tanzveranstaltungen fanden weiterhin im Saal des ehemaligen LPG-Verwaltungs- und Sozialgebäudes statt, obwohl die LPG (P) Kirchhasel in Liquidation ging und vom letzten LPG-Vorsitzenden Franz Prax „abgewickelt“ wurde. Das LPG-Gebäude kaufte die Gemeinde Kirchhasel, die sich 1993/94 mit den Dörfern Etzelbach, Kolkwitz, Catharinau und später noch Neusitz und Mötzelbach zu einer großen Einheitsgemeinde zusammenschloss, und richtete dort die Gemeindeverwaltung ein. Vom 5.-7. November 1993 führte der Antennenverein den Kirmestanz am Freitag- und Sonnabend-Abend im neuen Gemeindehaus (dem ehemaligen LPG-Sozialgebäude) durch. Zusätzlich wurde in diesem Jahr neben den Wohnblöcken „Hinter der Kirche“ ein Festzelt aufgebaut, in dem am Sonnabend-Nachmittag eine Blaskapelle für die älteren Einwohner und am Sonntag-Nachmittag eine Diskothek zum Kindertanz spielte. Neben dem Festzelt drehte sich außerdem ein Karussell und wurde Preiskegeln durchgeführt. Der Hauptpreis des Kegelwettbewerbs war ein neomodischer Mikrowellenherd. Die beiden getrennten Veranstaltungsorte stellte sich jedoch für die Organisatoren als ungünstig heraus, da nun zusätzlich die Getränke und Gläser hin und her gefahren werden mussten. 1994 kamen zwar wieder der Schausteller aus dem Vorjahr mit Karussell, Losbude und Zuckerwattestand, und auch die Kegelbahn wurde wieder aufgebaut, diesmal allerdings auf dem Vorplatz des Gemeindehauses, so dass der Getränkeausschank im Tanzsaal auch für die Nachmittagsveranstaltungen genutzt werden konnte. Der Hauptpreis des zweitägigen Kegelwettbewerbs war ein Fernsehapparat. Die relativ hochwertigen Preise lockten „Kegelprofis“, das heißt im Wettkampfbetrieb spielende Vereinskegler an, die der breiten Masse keine Gewinnchancen ließen. Somit wurde das Preiskegeln für das allgemeine Kirmespublikum uninteressant und deshalb in den folgenden Jahren nicht mehr durchgeführt. Ebenso waren die Fahrgeschäfte 1994 das letzte Mal auf der Kirchhaseler Kirmse anwesend. Auch der Versuch, die abgerissene Tradition des „Ständchens“ Anfang der 1990er Jahre wieder einzuführen, scheiterte daran, dass kaum Jugendliche mit der Blaskapelle von Haus zu Haus zogen. Zum Teil guckten auch die mit einem „Ständchen“ Geehrten nicht mal aus dem Fenster und spendeten auch kein Geld. Die Tradition ruhte wahrscheinlich zu lange, so dass die Erinnerungen an das „schöne Gaudi“ verloren gegangen sind. Inzwischen hatte sich auch der Charakter des Kirmestanzes verändert. Der Veranstalter versuchte noch, am Freitagabend „gemäßigte Musik“ für ein breiteres Publikum zu spielen, allerdings kamen immer weniger verheiratete Paare der mittleren Generation zwischen 35 und 65 Jahren auf den Tanzsaal. Der Sonnabendtanz wurde zur reinen, aber viel besuchten Jugendveranstaltung, zu der die jungen Leute aus der nahen und weiteren Umgebung kamen. Obwohl die Tanzveranstaltungen offiziell immer noch 20 Uhr begannen, kam die Masse der Jugendlichen erst gegen 23 bzw. 24 Uhr; das Ende verschob sich dadurch auf 3-4 Uhr in der Frühe. Somit standen die jungen Leute nicht vor 12 Uhr aus dem Bett auf, was sicher auch eine Ursache

des Scheiterns der Wiedereinführung des Ständchens war. 2000 und 2001 versuchte der veranstaltende Antennenverein die Kirchhaseler Kirmse mit einer Kirmesbeerdigung zu bereichern. Was in anderen Thüringer Dörfern eine schöne und lustige Kirmestraktion ist, wurde hier zu keinem nachhaltigen Zeremoniell. 2005 feierte Kirchhasel sein 700-jähriges Ortsjubiläum, was natürlich durch ein mehrtägiges Dorffest gefeiert wurde. Aus vereinssteuerlichen Gründen wurde die Organisation von kulturellen, geselligen und sportlichen Veranstaltungen bei diesem Anlass aus dem Antennenverein heraus gelöst und für diese Aufgaben ein neuer Kultur- bzw. auf neudeutsch „Eventverein“ mit dem Namen „Hasela 1305“ gegründet. Dieser Verein ist seit 2005 auch Veranstalter der Kirmse.

Publikationen über die Kirchhaseler Kirmes sind nicht bekannt.

Kirmesveranstalter:

- Der Kirchhaseler Burschenverein „Kameradschaft“ (1892 – 1930er Jahre)
- Die nicht vereinsmäßig organisierte Dorfjugend (nach dem 2. Weltkrieg)
- Die Ortsgruppe der Freien Deutschen Jugend (FDJ), 1946/47 bis 1952
- „Die Jugend“ (Junge Gemeinde der Kirche, gleichzeitig FDJ-Ortsgruppe) 1953 bis ca. 1967
- Die Ortsgruppe des DRK unter Vorsitz von Ernst Weyer, in der zeitweilig viele Jugendliche von Mitte der 1960er bis Mitte der 1970er Jahre organisiert waren.
- Der Dorfklub Kirchhasel unter Vorsitz von Bärbel Winzer (1970er Jahre bis 1988)
- Der Ortschronist Jürgen Weyer mit seinem Sohn Uli Weyer und dessen Freund Mario Becker (1990)
- Der Antennenverein Kirchhasel unter Vorsitz von Peter Anders (1991-2004)
- Der „Eventverein Hasela 1305“ unter Vorsitz von Silvia Necke (2005-2013).
(Silvia Necke, Rudolstädter Str. 28, 07407 Uhlstädt-Kirchhasel, Tel.: 03672-416661)
Der Verein wurde anlässlich des 700-jährigen Dorffestjubiläums im Jahre 2005 gegründet. Ihm gehören heute (2013) 35 Mitglieder im Alter von 16-56 Jahren an. Erfreulicherweise drängen fast alle Jugendliche des Dorfes, sobald sie die Jugendweihe/Konfirmation hinter sich haben, in den Verein, um unter Anleitung der älteren und erfahrenen Vereinsmitglieder gemeinnützig, d.h. ohne Vergütung, kulturelle, sportliche und gesellige Veranstaltungen zu organisieren und somit lernen, Verantwortung für die Allgemeinheit zu übernehmen.

Unterstützer waren in den Anfangsjahren des „Eventvereins Hasela 1305“, als noch kein finanzieller Rückhalt für Veranstaltungsrisiken vorhanden war, einige Kirchhaseler Firmen, z.B. das Autohaus Bohr im Gewerbegebiet Kirchhasel. Die Firmen durften dafür Eigenwerbung im Veranstaltungssaal mittels Plakaten durchführen. Die Eintrittsgelder zu den Tanzveranstaltungen (ca. 10 Euro pro Person) waren nicht ausreichen, um die teuren Gagen der Musikbands (ca. 5000 bis 6000 Euro für 2 Abende), die Kosten für den angemieteten Sicherheitsdienst und die Saalmiete einschließlich Heizungs-, Elektro- und Wasserkosten zu bezahlen. Deshalb hat der Antennenverein und auch der Verein Hasela 1305“ die Bewirtung mit Getränken (Bier, Wein, Schnaps, Mixgetränken usw.) und mit Imbiss Speisen (Bockwurst, Fettbrote) bei den Veranstaltungen selbst übernommen. Nur aus den Überschüssen der Bewirtung können alle o.g. Kosten gedeckt und der defizitäre Kindertanz am Sonntag finanziert und Risikorücklagen auch für andere vom Verein durchgeführte Veranstaltungen gebildet werden. Der Verein ist jetzt nicht mehr auf finanzielle Hilfen von außen angewiesen. Die aus der Bewirtung aufgebauten Reserven erlauben es sogar, den Eintrittspreis auf 5,00 Euro pro Person zu senken. Ein Teil des finanziellen Überschusses aus den Kirmesveranstaltungen wird auch für gemeinsames Mittagessen nach den Saalreinigungen an den Veranstaltungstagen, für eine vereinsinterne Danke-schön-Veranstaltung oder für eine Vereinsfahrt ausgegeben, um die Vereinsmitglieder bei der Stange zu halten und zu motivieren.

Werbung für die Kirmesveranstaltungen werden mit zwei Transparenten an der Bundesstraße B88 (gesponsert vom Autohaus Bohr Kirchhasel), durch Werbeplakate in den 23 Dörfern der Gemeinde

Uhlstädt-Kirchhasel und durch Werbeanzeigen im Amtsblatt der Gemeinde sowie in der „Ostthüringer Zeitung“ (OTZ) vom veranstaltenden Verein betrieben. Die Kirchhaseler Kirmse hat unter den Jugendlichen in der Region einen guten Ruf, so dass auch Werbung durch Mundpropaganda betrieben wird.

Organisation und Ablauf der Kirmse 2013:

Die Organisation der Kirmse fängt schon 1/3 Viertel Jahr vor der Feier an; spätestens im Januar/Februar müssen die Verträge mit den Musikbands für die Tanzveranstaltungen abgeschlossen werden. Durch die Besuche der Kirmsen in den Nachbarorten bekommen die jugendlichen Vereinsmitglieder einen guten Überblick über die in der Region zur Verfügung stehenden Musikbands und deren Qualitäten. Die intensive Vorbereitung der Kirmse beginnt zwei Monate vorher im September. Dann wird der Eröffnungstanz der Kirmse festgelegt und geprobt. Heute ist es nicht mehr üblich, dass die Jugendlichen wie früher vor bzw. nach der Konfirmation/Jugendweihe in die Tanzstunde gehen. Der vorherrschende Freestyle-Tanz auf dem Saal macht das auch nicht mehr unbedingt erforderlich, allerdings können die meisten Jugendlichen kaum noch die früher üblichen Tanzstile, mit denen die Kirmesorganisatoren auch heute noch die Kirmse eröffnen. Deshalb engagiert der „Eventverein Hasela 1305“ seit 2011 ein Tanzlehrehepaar über die Volkshochschule, die mit den Eintänzern die ausgesuchten Tänze einüben (2011: Diskofox, 2012: Wiener Walzer). 2013 übte die Choreographin eines Faschingsvereins mit den Eintänzern eine Polka ein. Vorgetragen wurde der Tanz in bayerischen Trachten, wobei die Jungen Dirndl und die Mädchen Lederhosen getragen haben. Die Trachten wurden bei einem Kostümverleih ausgeliehen. Neben dem Tanztraining werden auch die übrigen Vorbereitungsarbeiten, wie Getränke und Essen planen und bestellen sowie die Werbung beauftragen und den Sicherheitsdienst bestellen, erledigt. Durch die jahrelange Organisation hat sich eine gewisse Routine eingespielt, die Älteren Vereinsmitglieder geben ihre Erfahrungen an die jüngeren weiter. Am Vortag des ersten Kirmestages, d.h. am Donnerstag, räumen alle Vereinsmitglieder, wenn sie von der Arbeit nach Hause kommen, den Tanzsaal ein und schmücken ihn mit Girlanden. Die Tische werden zu zwölf 10er Sitzplatzgruppen zusammengedrückt und mit Tischdecken und Tischschmuck versehen. Schnaps, Wein und Speisen (Bockwurst, Brötchen, Brot, Schweinefett, Gurken u.a.) werden im Großmarkt bzw. beim Bäcker eingekauft. Am Donnerstagabend liefert auch die Pörzbier-Vertriebsgesellschaft Rudolstadt das bestellte Bier, alkoholfreie Getränke, Gläser, Stehtische u.a. an. Am Nachmittag des Veranstaltungstages kommt die Musikband mit einem Kleinbus oder einen kleinen Lieferwagen und baut ihre umfangreiche Technik (Verstärker, Lautsprecherboxen, Reglerpult, Beleuchtungs- und Nebelanlage) auf der Bühne und im Saal auf, was mehrere Stunden dauert. (Die früheren Zeiten, als die Musiker mit ihrem Instrument erschienen und nach einem Bier gleich loslegten, sind schon 40 Jahre vorbei.)

Die Kirmesveranstaltungen beginnen am Freitagabend 18 Uhr mit dem Kirchweihgottesdienst, an dem fast alle Vereinsmitglieder, auch solche, die keine Kirchenmitglieder sind, teilnehmen. Die Vereinsmitglieder sind fast die einzigen Besucher des Kirchweihgottesdienstes. Danach gehen die Vereinsmitglieder direkt zum Tanzsaal und ziehen sich für den Eröffnungstanz in den ehemaligen Büroräumen der Gemeinde um bzw. bestücken die Theke mit Getränken. 20 Uhr wird der Tanzsaal geöffnet. Vor dem Tanzsaal warten so früh kaum Leute auf den Einlass. Vor 40 Jahren und früher war das noch anders; zu dieser Zeit war der Saal schon gefüllt und die Kapelle spielte ihre erste Tanzrunde. Heute ist es erschreckend, wie wenig Leute um 20 Uhr erschienen sind. Die Veranstalter nehmen das aber gelassen, denn erfahrungsgemäß kommen die Gäste erst später. Die mittlere Generation trudelt bis gegen 21 Uhr auf dem Tanzsaal ein, die junge Generation kommt erst nach 22-23 Uhr. Freitag dominieren aber die Leute mittleren Alters von 35 bis unter 60 Jahre. Über 60 Jährige sind nur ganz Einzelne vertreten. Der Anteil derjenigen, die sich vom Fernseher losreißen und tanzen gehen ist bezogen auf die Gesamtbevölkerung dieser Altersklasse im Dorf jedoch gering. Insgesamt wurden am Freitagabend ??? Eintrittskarten für 5,00 Euro pro Person verkauft. Die Kirmse wird gegen 21 Uhr durch den Einmarsch der Eintänzer des Hasela-Vereins eingeläutet. An

der Spitze des Zuges läuft die Vereinsvorsitzende und drei Vereinsmitglieder, die einen Handwagen mit einer Erntekrone ziehen. Früher wurde die Erntekrone über die Tanzfläche an die Decke gehängt. Nach der Innensanierung des Saales im Rahmen der Dorferneuerung ist das nicht mehr möglich. Die Erntekrone bleibt deshalb auf dem Handwagen neben der Tanzfläche die ganze Kirmse lang stehen. Auf der Tanzfläche vor der Bühne angekommen, schwärmen die Tänzer noch einmal aus und verteilen an alle anwesende Gäste einen Gratisschnaps. Dann formieren sich alle auf der Tanzfläche und die Vereinsvorsitzende eröffnet mit einer kurzen Rede bzw. einem Toast die Kirmse:

*„Das Jahr 2013 hat seinen Namen alle Ehre gemacht
Durch Hochwasser wurde unser Haselbach zum reißenden Strom über Nacht
Den Kampf gegen die Fluten gingen wir gemeinsam an.
Besonders der Feuerwehr und den mithelfenden Haslern sei nochmals gedankt!
Zur Kirmes vergessen wir diese schwere Zeit,
hat Vorrang die gemeinsame Fröhlichkeit.
Wir stoßen an mit Schnaps, Bier und vielleicht auch mit Hefeweizen
Hoch lebe die Kirmes 2013!*

(„14....15.“ – Alle schreien „Kirmse“, stoßen an und trinken)

Danach wird die Kirmse eingetanz, in diesem Jahr mit einer Polka durch sechs Tanzpaare in parodierender bayerischer Tracht. Das Eis ist gebrochen, es herrscht sofort gute Stimmung im Saal und die schwitzenden Eintänzer müssen noch eine Zugabe geben. Anschließend ist die Tanzfläche für alle Gäste freigegeben. Die andere Hälfte der Vereinsmitglieder in gelben T-Shirts mit Vereinslogo hat Einlassdienst, verkauft Getränke hinter der selbst gebauten Theke, spült Gläser oder bereitet Essen in der Küche vor. Die Band „Dynamic“ aus Stadtilm spielt Rockmusik der 1970er/80er/90er Jahre, die die meisten der anwesenden mittleren Generation als schön empfinden. Die elektrisch verstärkte Musik ist jedoch sehr laut. Eine Unterhaltung an den Tischen ist nur mit den unmittelbaren Stuhlnachbarn möglich. Kritiken der Älteren über die Lautstärke werden von den Jüngeren in der Regel ignoriert. Vielleicht kommen auch deshalb immer weniger ältere Dorfbewohner zu den Kirmestanzveranstaltungen. Positiv wirkt sich das gesetzlich verordnete Rauchverbot im Saal aus. Früher war immer eine unangenehme „dicke Luft“ im Saal, dann wurden die Fenster aufgerissen und es zog unangenehm kalt in Fensternähe. Jetzt müssen die Raucher im Freien vor dem Tanzsaal rauchen. Für sie ist ein kleines Partyzelt als Unterstand bei Regen aufgestellt. Ein gewerblicher Sicherheitsdienst („Rausschmeißer“) achtet darauf, dass keine Schlägereien innerhalb des Gebäudes entstehen, dass nicht randaliert wird und keine Biergläser mit ins Freie genommen und zerschlagen werden. Die Älteren gehen gegen 23-24 Uhr in Freundeskreisen zu irgendjemand nach Hause zum Kaffeetrinken. Auch manche Jüngere laden ihre Freunde zur Kaffeepause nach Hause ein, gehen danach aber wieder auf den Tanzsaal. Der Tanz endet etwa gegen 3 Uhr. Bis alle den Saal verlassen haben und die Musikband ihre Technik wieder abgebaut und verladen hat, wird es meistens 4 Uhr. Erst dann können die Veranstalter den Saal zuschließen und nach Hause gehen.

Am nächsten Tag (Sonnabend) treffen sich die Vereinsmitglieder gegen 10 Uhr auf dem Tanzsaal zum Saubermachen und neu Dekorieren. Etwa 1995 hatte sich eingebürgert, dass nach der Saalreinigung alle Mithelfenden in die Gaststätte „Thüringer Bauernstube“ zum Mittagessen gingen, das aus der Vereinskasse bezahlt wurde. Seit dem Jahre 2010 wird aber das Mittagessen nach dem Saubermachen gemeinsam in der zum Saal gehörenden Küche gekocht. Manchmal gibt es nur eine gute Kirmessuppe, manchmal wird der Rost angebrannt und Bratwürste bzw. Rostbrätel gebraten, manchmal gibt es aber auch ein wirkliches Festessen mit Thüringer Klößen und Bratenfleisch. Das Selbstbereiten und gemeinsame Essen (und Trinken) in gemütlicher Runde finden alle besser als eine traurige Gaststättenrunde in einem ungemütlichen Vereinszimmer. Zumal der Gastwirt bzw. Gastwirtin durch den gleichzeitig in der Gaststätte stattfindenden Frührschoppen so beschäftigt ist, dass sich die Vereinsmitglieder im Raum darüber vernachlässigt fühlten. Um 20 Uhr wird der Saal zum zweiten Tanzabend geöffnet. Es spielt die Band „Antitoxin“ aus Pößneck härtere Rockmusik als am Abend zuvor. Deshalb sind die sonnabendlichen Partygäste fast

ausnahmslos junge Leute. Da diese später kommen, geht die Party auch später los als am Vortag. Dafür geht der Tanzabend bis früh 4 Uhr und der Saal wird erst gegen 5 Uhr geschlossen. Das junge Publikum ist am Sonnabend wesentlich zahlreicher und trinkfreudiger als am Freitagabend. Es wurden ??? Eintrittskarten verkauft. Nach Mitternacht konnte der Saal wegen Überfüllung keine Neankömmlinge mehr aufnehmen. Der Einlass wurde geschlossen. Die Leute stehen dicht gedrängt nicht nur vor der Theke sondern im ganzen Saal. Es ist schwierig zu tanzen. Der Dienst hinter der Theke ist für die Vereinsmitglieder an diesem Abend der reine Stress (manche sagen: „Es ist die Hölle“). Das finanzielle Ergebnis kann sich sehen lassen. Es werden jedoch keine Gelder an die Mitwirkenden ausgezahlt. Die gesamten Einnahmen bleiben in der Vereinskasse und werden später für eine Vereinsfahrt oder eine andere Danke-schön-Veranstaltung verwendet. Ein Teil muss auch immer als Reserve liegen bleiben, um defizitäre Veranstaltungen auszugleichen.

Am Sonntagfrüh treffen sich wieder alle (oder fast alle) Vereinsmitglieder zur Saalreinigung und zum gemeinsamen Kochen und Essen. Um 15 Uhr sind Kindertanz mit selbst gemachter Disko-Musik für die größeren Kinder und Spiele, Sport, Basteln und Malen für die kleineren Kinder, die mit ihren Eltern oder Großeltern kommen. Für die Erwachsenen gibt es Kaffee und Kuchen oder Bier und Bockwurst, für die Kinder Limonade. Um 18 Uhr formieren sich die Kinder zum Lampionumzug durchs Dorf, der vom Feuerwehrauto angeführt wird. Die Vereinsmitglieder und die noch wenigen verbliebenen Gäste lassen den Abend bis gegen 21-22 Uhr gemütlich ausklingen und fallen dann völlig übermüdet in ihre Betten. Einige Vereinsmitglieder, die am Montag Urlaub genommen haben, räumen am nächsten Tag den Saal auf und säubern ihn. Die übrigen, auf Kommission gekauften Getränke werden der Brauerei bzw. dem Großmarkt zurückgegeben. Die anderen, angerissenen Getränkepackungen werden im Keller für die nächste Veranstaltung eingelagert. Damit ist die Kirmse zu Ende.

Bestimmte Ämternamen gibt es im Verein „Hasela1305“, der die Kirmse alljährlich organisiert und veranstaltet, nicht. Man könnte die Vereinsvorsitzende, bei der die Fäden zusammenlaufen und die die Eröffnungsrede in Reimform hält, wie in anderen Kirmesvereinen üblich, als „Kirmesenmutter“ bezeichnen. Das ist in Kirchhasel aber nicht üblich.

Ständchen gab es bis in die 1960er Jahre. Für die Mitglieder des Burschenvereins „Kameradschaft“ (1882-1945) war die Teilnahme eine Pflicht. Wie auf einem Foto aus dem Jahre 1920 ersichtlich ist, trugen die Burschenvereinsmitglieder zum Ständchen Festkleidung, manche Jugendliche auch verschiedene Kostüme. Der Musikumzug begann zumindest vor dem 1. Weltkrieg immer 8 Uhr in Unterhasel, wurde danach in Kirchhasel fortgesetzt und endete nach 11 Uhr im Gemeindegasthof „Zum Hirsch“. Mit dem Abspielen von Blasmusikstücken wurden vor allem die ledigen Mädchen im Ort geehrt, aber auch die Honoratioren des Dorfes (Schultheiß/Bürgermeister, Pfarrer, Lehrer) und andere reiche, spendable Bauern. Etwa 1968 schuf der veranstaltende Dorfklub diese „sehr Alkohol intensiven“ Musikumzüge durchs Dorf ab. Ein Versuch Anfang der 1990er Jahre, diese wieder zu etablieren, fand kein Anklang unter den Jugendlichen, da die Tanzveranstaltungen jetzt bis in die frühen Morgenstunden gehen und die Vereinsmitglieder am Vormittag den Saal für den nächsten Abend säubern müssen und die anderen Jugendlichen nicht am Vormittag aus den Betten kommen. Dieser Brauch ist leider verloren gegangen.

Kirmespredigten bei der Taufe der Kirmse zu Veranstaltungsbeginn und bei der Beerdigung der Kirmse zum Veranstaltungsschluss haben in Kirchhasel keine Tradition. Es wurde zwar zweimal in den Jahren 2000 und 2001 versucht, eine solche Tradition (Ausgraben und Beerdigen der Kirmse) zu begründen. Dabei wurde am Ende der Kirmse vom Vorsitzenden des Antennenvereins, Peter Anders, eine Predigt in gereimter Form über stattgefundene Kirmesereignisse gehalten und anschließend die Kirmse in Form einer Flasche Schnaps beerdigt. Die Flasche wurde im nächsten Jahr jedoch nicht wieder gefunden, weil sie wahrscheinlich geklaut wurde, so dass dieses Zeremoniell nicht wiederholt worden ist. Die gereimte Eröffnungsrede der Vereinsvorsitzenden des Vereins „Hasela1305“ zu Beginn der Kirmse kann man m.E. nicht als Predigt bezeichnen, da es

keine karikierende kirchliche Handlung ist, wie bei einer Kirmestaufe oder einer Kirmesbeerdigung.

Umzüge gibt es bei der Kirchhaseler Kirmse keine, außer dem Lampionumzug der Kinder zum Abschluss der sonntäglichen Kinderveranstaltung.

Kinderveranstaltungen finden zumindest seit den 1930er Jahren, wahrscheinlich aber noch länger, am Sonntagnachmittag ab 15 Uhr statt. Der Eintritt beträgt für Kinder 1 Euro und für Erwachsene 2 Euro. Zur Diskomusik (früher spielte eine kleine Musikkapelle) wird für die größeren Kinder ein Kindertanz durchgeführt. Der Discjockey wurde früher engagiert, jetzt besitzt der veranstaltende Verein selbst eine Musikanlage und Vereinsmitglieder haben die Genehmigung, die Musikunterhaltung durchzuführen. Die kleineren Kinder werden durch Erzieher des Kirchhaseler Kindergartens oder andere Erwachsene mit Spielen, bei denen es kleine Preise zu gewinnen gibt, mit Malen und Basteln u.a. Aktivitäten beschäftigt. Die mitgekommenen Eltern und Großeltern können Kaffee trinken und Kirmeskuchen essen. Am Ende der Veranstaltung gegen 18 Uhr findet ein Fackel- bzw. Lampionumzug der Kinder mit ihren Eltern bzw. Großeltern durchs Dorf statt. Begleitet wird der Umzug durch das Feuerwehrauto, das beim Übergang über die B88 die Straße absperrt. In manchen Jahren wurde dieser Umzug auch von einer Musikkapelle oder einem Musiker mit Akkordeon begleitet.

Kirmesabschluss bildet keine Kirmesbeerdigung (siehe Kirmespredigt). Nach der Kinderveranstaltung lassen die Vereinsmitglieder mit den wenigen noch verbliebenen Gästen den Abend bei selbst gemachter Diskomusik und Getränken bis gegen 21-22 Uhr gemütlich ausklingen. Es wird begonnen, die von der Brauerei ausgeliehenen Gläser zu reinigen und zu verpacken und die nicht verbrauchten, auf Kommission bezogenen Getränke (Bier, Wein u.a.) für die Rückgabe vorzubereiten. Die Einlagerung der Veranstaltungsutensilien des Vereins, die Saalreinigung und Übergabe an die Gemeindeverwaltung erfolgt am nächsten Tag (Montag).

Speisen: Bis in die 1960er Jahre war die Kirmse nicht nur das größte öffentliche Fest des Dorfes, sondern auch ein großes Familienfest, zu dem die ganze Verwandtschaft eingeladen wurden. An der sonntäglichen Mittags- und Kaffeetafel trafen sich oft 20 und mehr Personen aus dem nahen und fernen Verwandtenkreis. Wenn nicht gerade eine Hochzeit oder Taufe anstand, war die Kirmse das einzige Fest im Jahr, wo sich die gesamte Verwandtschaft traf. Zum Mittagessen gab es Braten mit Kartoffelklößen – die Thüringer Festtagspeise. Zur Kirchhaseler Kirmse Anfang November wurden dazu meistens die ersten Gänse geschlachtet. In manchen Bauernhöfen musste aber auch ein Schwein dran glauben. Zum Essen und danach wurde selbst gemachter Obstwein gereicht. Zur Kaffeetafel gab es bis in die 1960er Jahre 4 bis 5 Sorten selbst gebackenen Kuchen (Mohn-, Quark-, Obst- und Streuselkuchen u.a.). Ab den 1960er Jahren, als die Frauen auf den LPG-Feldern gemeinsam arbeiteten und dabei Kuchenrezepte austauschten, explodierte die Kuchenvielfalt. Nicht selten werden seit dieser Zeit 10-15 verschiedene Kuchensorten gebacken: neben den üblichen trockenen und nassen o.g. Kuchen nun auch Kuchen mit verschiedenen Buttercremes, mit verschiedenfarbigen Geleeüberzügen und Kuchen, die aus verschiedenen Teigen in mehreren Schichten zusammengesetzt und verziert werden. Es gibt auch eine Kuchensorte, die „LPG-Kuchen“ heißt. Da niemand alle 10 bis 15 verschiedenen Kuchensorten in der üblichen Stückgröße (ca. 5 x 8 cm) essen konnte aber jeder jede Sorte probieren wollte, wurde es üblich, die Kuchenstücke nur noch ein Viertel so groß (ca. 2,5 x 4 cm) zu schneiden und sie auf einer bunten Kuchenplatte zu servieren. Diese Thüringer Kirmeskuchenvielfalt ist in Deutschland und wahrscheinlich weltweit einzigartig. Der Kuchen ist gehaltvoll und die Herstellung macht verständlicherweise viel Arbeit. Die Frauen blieben deshalb schon mehrere Tage vor der Kirmse der Arbeit auf den LPG-Feldern fern, worüber sich die LPG-Vorsitzenden sehr mokierten aber daran nichts ändern konnten. Heute finden zur Kirmse kaum noch solche großen Verwandtschaftstreffen statt. Es ist aber teilweise immer noch üblich, dass Freundeskreise in der Tanzpause gegen 23 Uhr zu Gastgebern zum Kaffeetrinken nach Hause gehen, wo es immer noch die bunte Kuchenvielfalt gibt. Manche Gastgeber nehmen auch

Kuchenplatten mit auf den Tanzsaal, wo die am Tisch sitzenden in den Genuss kommen. Allerdings ist es schwieriger geworden, die vielen Kuchensorten selbst zu backen, weil die Frauen jetzt fast ausschließlich in Geschäften, Verwaltungen und Industriebetrieben in der Stadt arbeiten und meistens nicht den Urlaub zum Kuchenbacken opfern wollen. In manchen Dörfern gibt es allerdings seit den 1990er Jahren „Backfrauen“, die auf Bestellung semiprofessionell Kuchen backen und verkaufen, manche haben es zu ihrem Beruf gemacht.

Sofern man nicht zu den Auserwählten zählt, die beim Kirmestanz an einem Tisch mit Kuchenplatte sitzen oder die von einem Gastgeber nach Hause eingeladen werden, kann man bei der öffentlichen Veranstaltung in der Regel nur Bockwurst mit Brötchen und Fettbrot mit saurer Gurke kaufen.

Veranstaltungsort für den Kirmestanz war ursprünglich der zur Gaststätte „Zum Hirsch“ gehörende Tanzsaal im Obergeschoss. Die Gaststätte mit Gemeindesaal und Gemeindebrauerei gehörte bis 1870 der Nachbarschaftsgemeinde. Die Gaststätte wurde von dieser im Laufe der Jahre an verschiedene Wirte verpachtet. 1870 sind Brauerei und Gasthof privatisiert worden. Während der Burschenverein den Kirmestanz organisierte und durchführte, übernahmen die jeweiligen Wirte auf dem Tanzsaal und in der Gaststätte den Getränkeausschank und die Essenversorgung. Etwa im Jahre 1972/73 wurde der im Obergeschoss der Gaststätte befindliche Saal von der Baubehörde wegen Bau- und Brandschutzmängeln gesperrt. Als neue Veranstaltungsstätte wurde nun der Saal der ehemals zur Privatbrauerei Petzold gehörenden Gartenwirtschaft genutzt, der nach dem Konkurs der Brauerei im Jahre 1919 von der Gemeinde Kirchhasel zusammen mit der abrisssreifen Brauerei zurückgekauft wurde. Der Neue Gemeindesaal wurde für Dorfinterne (Kultur-)Veranstaltungen, z.B. für Kinovorführungen, und für Ausstellungen genutzt. Zu DDR-Zeiten wurde dieses Fachwerkgebäude in der Dorfmitte, in dem auch der Bürgermeister sein Büro hatte, „Kulturhaus“ genannt. Für Kirmesbälle, zu denen viele auswärtige Jugendliche kamen, war der Saal eigentlich zu klein. Deshalb waren die Gemeinde bzw. die Kirmesveranstalter froh, als 1974 die neu gegründete, 5300 Hektar große LPG Pflanzenproduktion Kirchhasel ein Verwaltungs- und Sozialgebäude am Ortsrand baute und den großen Speisesaal für die Kirmesveranstaltungen ab 1975 zur Verfügung stellte. Nach dem Anschluss der DDR an die BRD wurde die Groß-LPG 1990 aufgelöst; danach kaufte die Gemeinde Kirchhasel, die sich mit den Nachbargemeinden zur Einheitsgemeinde Kirchhasel zusammenschloss, das ehemalige LPG-Verwaltungs- und Sozialgebäude als Verwaltungssitz der neuen Gemeinde. In dem Gebäude fand auch der Kindergarten Platz. Die Gemeinde war froh, nun wieder einen ausreichend großen Kultursaal zu haben, zumal das alte „Kulturhaus“ nicht mehr nutzbar war, weil im Saal der Fußboden morsch und teilweise schon durchgebrochen war. Als 2002 im Rahmen der Kommunalreform die Großgemeinde Uhlstädt-Kirchhasel gegründet wurde, benötigte man die Büroräume anfangs noch für die Bauverwaltung und den Bauhof. Später wurde die Bauverwaltung mit der übrigen Gemeindeverwaltung in Uhlstädt zusammengeführt. Als Kindergartenstandort wurde das Gemeindegebäude jedoch noch ausgebaut. Gott sei Dank, blieb der Saal für Dorfveranstaltungen erhalten. Der Saal und die sanitären Einrichtungen sind bei der Dorferneuerung 2008 sogar modernisiert worden. Die Kirchhaseler sind glücklich über diesen Saal. Die Alternative hieße sonst wie in einigen anderen Orten, die Kirmse in einem Zelt durchzuführen, was kulturlos ist!

Plantanz gab es in Kirchhasel im Laufe der Jahrzehnte verschiedentlich als Sommerveranstaltungen. Die im November stattfindende Kirmse kann aber wetterbedingt nicht als Plantanz durchgeführt werden.

Eine **Tanzlinde** gibt es und gab es in Kirchhasel, soweit wie bekannt, nicht. Aber in den Nachbardörfern Unterhasel und Etzelbach gab es wohl Tanzlinden, d.h. gezogenen Lindenbäume mit einem hölzernen Tanzpodest zwischen den Ästen, was aus alten Gemeindesiegeln hervorgeht.

Kirmesbäume als Ehrenpfoten vor der Kirche bzw. dem Tanzsaal gibt es in Kirchhasel nicht. Der Ort wird zur Kirmse auch nicht weiter geschmückt. In den 1950er und 1960er Jahren wurde der

Innenraum der Kirche vor dem Kirchweihgottesdienst mit Fichten- und Birkengrün von der Jungen Gemeinde geschmückt.

Einen Dorf spezifischen **Kirmesruf** gibt es in Kirchhasel nicht. Nach der Eröffnung der Kirmse und während der Tanzveranstaltung wird zwar immer mal vom Veranstalter oder den Musikern gerufen „14..15.“ und die Kirmesgäste antworten „Kirmse“. Dieser „Schlachtruf“ wird auch auf Kirmesveranstaltungen in anderen Dörfern verwendet.

Spezielle **Kirmeskleidung** gibt es in Kirchhasel nicht. Die „diensthabenden“ Mitglieder des veranstaltenden Vereins haben beim Eintrittskartenverkauf und bei der Einlasskontrolle und hinter den Ausschanktresen gelbe T-Shirts mit aufgedrucktem Vereinslogo an. Beim traditionellen Eröffnungstanz durch den Verein haben die Tänzer festliche Kleidung (Jungen: dunkle Anzüge, Mädchen: Ballkleider oder Röcke und Blusen) oder wie in diesem Jahr eine karikierende bayerische Tracht (Jungen: Dirndl, Mädchen: Lederhosen) an. Diese Kleidung wechselt jedoch von Jahr zu Jahr je nach dem Charakter des Eröffnungstanzes. Das Publikum trug bis in die 1970er Jahre festliche Kleidung zum Kirmestanz (Jungen in der Regel dunkle Anzüge, weiße Hemden und Krawatten, Mädchen in der Regel Ballkleider). Danach kamen immer mehr Jugendliche mit ihrer „guten“ Alltagskleidung (Hose, Hemd oder T-Shirt) zum Tanz. Heute hat sich diese legere Kleidung durchgesetzt, es kommt niemand mehr mit Anzug und Krawatte.

Tänze: Bis in die 1960er Jahre dominierten Walzer, Polka und Rheinländer. Diese Tänze lernten die Jugendlichen im Alter von 14 Jahren in der Tanzstunde. Nach der Konfirmation bzw. der Jugendweihe durfte man das erste Mal zum Tanz. Allerdings musste man zur Tanzpause um 23 Uhr den Tanzsaal verlassen und nach Hause gehen. Mit 18 Jahren durfte man länger auf dem Tanzsaal bleiben. Ab den 1960er Jahren setzte sich der Foxtrott als Paartanz durch. Je stärker sich ab den 1970er Jahren die Rockmusik auf den Kirmestanzsälen breit machte, desto mehr Freistiltänzer sieht man, die Einzeln, zu zweit oder in der Gruppe tanzen. Die alten traditionellen Tänze (Walzer, Polka, Rheinländer) wurden bei der letzten Kirmse im Jahr 2013 zu keiner der beiden Kirmestanzveranstaltungen, nur beim Eintanzen des Kirmesveranstalters, gespielt und getanzt.

Spiele und Wettkämpfe: In den 1950/60er Jahren und früher wurden an den Kirmesnachmittagen Preiskegelwettbewerbe durchgeführt. 1865 (evtl. auch früher) existierte am Eingang zur Riethtalgarasse eine eingebaute Kegelbahn, die zum Gemeinde-Gasthof gehörte, und die sicher damals bei den Kirmesveranstaltungen für Kegelwettbewerbe genutzt wurde. Diese Kegelbahn wurde 1926 wohl wegen Bauauffälligkeit abgerissen. Danach diente der Dorfplatz vor der Gaststätte „Zum Hirsch“ als Kegelbahn. Zur Sicherheit des Publikums vor umherspringenden Kugeln und Kegeln wurde die Freiluftbahn mit einer Mauer aus geschälten Fichtenstämmen dreiseitig abgegrenzt. Der Dorfplatz war zwar befestigt, aber nicht völlig eben, so dass das Treffen der Kegel nicht nur vom Können abhing sondern zum großen Teil auch Glücksache war. Als Hauptpreise wurden damals ein Ferkel, ein Lamm oder ein Kaninchen (Rasse „Deutscher Riese“) ausgekegelt. Später gab es lange Jahre diese Wettkämpfe nicht mehr. Erst 1993/94 versuchte man, Preiskegelwettkämpfe wieder zu etablieren. Dafür wurde eine aus Zeutsch geliehene, umsetzbare Kegelbahn aus Montageelementen genutzt, die einen ebenen Gummibelag hatte und bei der die Treffer nicht nur Glücksache waren. Die Hauptpreise waren nun hochwertige elektronische Konsumgüter, wie ein Mikrowellenherd bzw. ein Fernsehapparat, weil im inzwischen fast bauernlosen Dorf keiner mehr etwas mit einem Ferkel oder Lamm anfangen konnte. Da das Treffen der Kegel nun mehr Können als Glück war, räumten die „Semiprofis“, d.h. die im Wettkampfbetrieb geübten Vereinskegler die Preise ab und ließen dem gemeinen Publikum keine Siegchance. Dadurch verlor das Spiel das allgemeine Interesse und wurde seit dem nicht wieder ins Kirmesprogramm aufgenommen.

Andere Wettkämpfe und Spiele, z.B. Fußball, als Begleitprogramm der Kirmse sind nicht bekannt.

Theateraufführungen oder Spielszenen sind und waren zur Kirchhaseler Kirmse, soweit wie bekannt, nie üblich.

Marktbetrieb während der Kirmse ist weder aus alter noch aus neuer Zeit bekannt.

Fahrgeschäfte, d.h. ein Karussell, eine Losbude und ein Zuckerwattestand waren zur Kirmse 1993 und 1994 vertreten. Mit einem auf einem Schubkarren montierten Zuckerwattekessel war in den 1940er bis Anfang 1950er Jahre der Kirchhasler Landwirt Schoß vertreten. Er bereiste mit seinem Gefährt auch die Kirmesveranstaltungen der umliegenden Dörfer. In den 1950er Jahren soll auch kurze Zeit ein Karussellbetreiber aus Saalfeld mit seinem Fahrgeschäft auf der Kirchhaseler Kirmse gewesen sein. Das beschränkte sich jedoch auf wenige Ausnahmen. Eine Tradition erwuchs daraus nicht.